

Fragebogen an soziale Einrichtungen im Entwicklungsraum Billstedt, Horn und Mümmelmannsberg

Thema:

Familien unterstützen, Nachbarschaften stärken! Sind (zusätzliche) niedrigschwellige Unterstützungssysteme für die Bewohner/innen im Entwicklungsraum notwendig?

Auswertung

Es wurden rund 50 Einrichtungen angeschrieben, davon haben 20 Einrichtungen den Fragebogen ausgefüllt zurückgeschickt.

Zusammenfassende Bemerkungen der steg

In den 20 Einrichtungen nimmt im Bereich Beratung die Erziehungsberatung den größten Raum ein, gefolgt von allgemeinen Fragen zur Alltagsbewältigung zu Themen wie Trauer, Behinderung, Pflege, Migration, Integration.

Die Bereiche Ausbildung, Paarberatung, Behördengänge, Wohnraumfragen werden nur von einzelnen Trägern bearbeitet.

Viele Träger haben das Thema Schulden angesprochen. Beratend tätig ist nur eine der rückmeldenden Einrichtungen. Die Notwendigkeit der Schuldnerberatung wird jedoch von fast allen Trägern sehr betont, ebenso der Hinweis, dass die Träger weder Rechtsauskünfte geben, noch Privatinsolvenzberatung durchführen dürfen.

Der Beratungsumfang ist sehr unterschiedlich, in den offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen eher bei Bedarf. Die Einrichtungen, die sowieso beratenden Charakter haben (z.B. Elternschulen), führen die Beratungen auch in Form von Angeboten bzw. Kursen durch. Der Bedarf ist nach Aussage aller rückmeldenden Träger jedoch viel größer.

Serviceleistungen werden von 11 Einrichtungen in der Hauptsache in Form von Kinderbetreuung angeboten, während die Eltern an Kursen teilnehmen oder sich beraten lassen können. Eine Einrichtung bietet auch Kinderbetreuung in familiären Notfällen an und eine Einrichtung bietet einen Abholdienst für Senioren an.

Aufsuchende Arbeit findet nur in einem ganz geringen Umfang statt. Die rückmeldenden offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen sind gar nicht aufsuchend tätig. Beratende Einrichtungen gehen vereinzelt in die Wohnungen der Familien. Die Kirchen besuchen ihre Klientel regelmäßiger. Geburtstagsglückwünsche werden z.B. persönlich überbracht, dabei bekommen die Mitarbeiter/innen ganz „nebenbei“ einen Einblick in die Familien. Seelsorgerliche Gespräche finden häufig auch in den Wohnungen der Ratsuchenden statt.

Wie bereits in den durchgeführten Interviews mit Trägern, Schulen, dem ASD und auch Jugendlichen wird deutlich, dass mit dem vorhandenen Angebot viele Familien, Kinder und Jugendliche nicht erreicht werden. Die Angebote scheinen häufig nicht niedrigschwellig genug, um sich in die Einrichtungen zu trauen oder sie entsprechen nicht den Bedürfnissen.

Die Verschuldung vieler Familien scheint groß, hier ist offensichtlich ein hoher Beratungsbedarf. Erziehungsfragen, aber auch Fragen zur Alltagsbewältigung nehmen in der beratenden Arbeit großen Raum ein. Dies lässt vermuten (und das bestätigen auch die Aussagen der Träger), dass der Bedarf immens groß ist.

Auch für Senioren wäre die Ausweitung aufsuchender Arbeit sehr sinnvoll. Besuche und Abholdienste sind nicht die Regel, sondern die Ausnahme.

Aus Sicht einiger Einrichtungen ist es notwendig, Jugendliche an den Orten aufzusuchen, an denen sie sich aufhalten. Hier scheint es an informellen Treffpunkten und attraktiven Anlaufstellen zu fehlen.

Wie oben zu entnehmen, sehen viele Einrichtungen gar nicht oder nur partiell die Möglichkeit auf die offensichtlichen Bedarfe einzugehen. Das hat unterschiedliche Gründe, vor allem fehlende, finanzielle Ausstattung. Ob das vorhandene Angebot so verändert und umstrukturiert werden kann, um auf die offensichtlichen Bedarfe eingehen zu können, bleibt unklar. Die Einrichtungen versuchen jedoch, neben ihren eigentlichen Angeboten auch in andere Themenfelder einzusteigen.

Vorschläge

Geschlossene Konzepte öffnen und mit Partnern Neues entwickeln.

Anhand von Beispielen wie z.B. die Stadtteilmütter in Neukölln oder die lernenden Botschafter in Swindon wird das vorhandene Angebot überprüft und ein gemeinsames neues Konzept entwickelt. Immer unter der Fragestellung, was können wir umstrukturieren, was brauchen wir zusätzlich. Die Workshops sollten ergebnisorientiert und verbindlich sein.

Ebenso sollte mit der Jugendarbeit verfahren werden:

Wie geht es den Jugendlichen, was brauchen sie, was brauchen wir, was können wir tun?

Man könnte zum Beispiel die Jugendlichen im Billstedt-Center aufsuchen. Warum nicht Angebote dorthin verlagern? Es könnte ein Mädchentag dort eingerichtet werden: Schminkschule, Café, Rallyes durch die Läden um Preisvergleiche zu machen, Berufsberatung. Über den persönlichen Kontakt sollten die Jugendlichen neugierig auf die Einrichtungen und deren Angebote gemacht werden. Man könnte Angebote für Jugendliche an Werktagen reduzieren und dafür ein Wochenendangebot entwickeln und, und, und...

Detaillierte Auswertung der Fragebögen

Antworten aus den Bereichen:

- Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen (10)
- Beratung und Angebote (7)
- Kirchliche Träger (2)
- Projekt „Wake Up“

Zielgruppen und Angebote der Einrichtungen (in den Bereichen)

Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen (+ 1 Träger für Hilfen zur Erziehung)

Zielgruppen

Nach Alter:

2/3 – 14	2 Einrichtungen
3 – 21	1 Einrichtung
5/6 – 14/15/16	5 Einrichtungen
6 – 27	1 Einrichtung
12 – 21	1 Einrichtung

(In Einzelfällen Angebote für Eltern, z.B. Sprachkurse)

Personelle Besetzung

- 1 hauptamtliche Kraft und Honorarkraft
- 3 Stellen und ½ Stelle Mittagstisch
- 3 Hauptamtliche
- 1 Festangestellte und 9 Honorarkräfte, bis Ende 2008 eine halbe Stelle zusätzlich
- 1 hauptamtliche Erzieherin und 3 Honorarkräfte
- 1 Vollzeitkraft (Dipl. Päd.) 4 Teilzeitkräfte (Erzieherinnen)
- 2 feste Stellen
- 3,5 hauptamtliche Stellen
- 1,5 hauptamtliche Stellen und Honorarkräfte
- 1 Sozialpädagoge

Angebote

a) Beratung (8 Einrichtungen)

- Beratung zum Bereich Ausbildung
Für Eltern Beratung zum Thema Erziehung und Ernährung
- Elternberatung und Unterstützung bei Erziehungsproblemen und Weitervermittlung in weiterführende Angebote
- Beratung der Eltern zum Thema Erziehung
Beratung der Eltern zum Umgang mit Behörden und Schulen
- Bildungsberatung für Jugendliche
- Beratung der Jugendlichen zu allgemeinen Problemlagen
Intensive Berufsberatung
- Beratung für Jugendliche bis 27: Berufsorientierung (Vamosprojekt)
Einzelfallberatung (Wohnraumfragen, Vermittlung bei Behördenproblemen)
- Einzelfallberatung (Wohnraumsuche für unter 25 jährige, Erziehungsfragen)

Beratungsumfang

- Nach Bedarf
- Bei Bedarf montags bis freitags 9.00 bis 12.30 und 14.00 bis 18.00 Uhr
- Nach Bedarf/sporadisch
- 2-4 Stunden pro Woche
- Nach Bedarf
- Nach Bedarf
- Sporadisch
- 60-70% der Arbeitszeit

b) Serviceleistungen (3 Einrichtungen)

- Kinderbetreuung über 14 Uhr hinaus
- Mütter werden zu Behördengängen begleitet
- Kinderbetreuung während des PC-Kurses Bürokommunikation
Kinderbetreuung während des Billstedter Frauencafés
Kinderbetreuung während der Sprachkurse für ausländische Mütter

c) aufsuchende Angebote (1 Einrichtung HzE)

- Beratung für / Besuche bei Eltern – in diesem Zusammenhang finden vertrauliche Gespräche mit den Kindern statt.
- Informationspool

d) Mittagstisch (4 Einrichtungen)

- Mittagsangebot (finanziell nur bis 2008 gesichert)
- Pädagogischer Mittagstisch
- Pädagogischer Mittagstisch
- Mittagstisch

Projekt „Wake Up“

Zielgruppe

Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 21 Jahren

Angebote

- Schulbrotausgabe
- Aufsuchende Elternarbeit für Schulen
- Hausaufgabenzimmer für Schüler
- Kochkurs
- Film- und Fotoprojekt für Jugendliche

Beratung und Angebote

Zielgruppen

- Junge Eltern und ihre Kinder (0-2 Jahre) und Geschwisterkinder
- Kinder (2-14 Jahre) und ihre Familien
- Kinder (0-21) und Eltern
- Erwachsene Neuzuwanderer und Bestandsausländer
- Kinder (0-12 Jahre) und Familien, Schwangere
- Familien, werdende Familien, Alleinerziehende
- 6 bis 80 Jahre

Personelle Besetzung

- Soz. Päd. 8 Stunden pro Woche
- 1 Vollzeitkraft und 2 halbe Stellen
- 16 Mitarbeiter
- 2,5 Stellen (Land), 1 Stelle (Bund = MEB)
- 5,28 Stellen
- 1 hauptamtliche Kraft und Honorarkräfte

Angebote

a) Beratung (6 Einrichtungen)

- Erziehungsberatung und Paarberatung
- Beratung zu den Themen Erziehung, Hyperaktivität, Partnerschaft, rechtliche Fragen (Behinderung, Pflege)
- Beratung schwerpunktmäßig zum Thema Erziehung
- Migrationserstberatung, Integrationsberatung, Bildung und Familie
- Sozial- und Schuldenberatung, Ausländerecht, Schwangerenberatung
- Erziehungs-, Partnerschaftsberatung, Soziale und Bildungsfragen
- Integrationskurse für Neuzuwanderer, Prüfungsvorbereitung

b) Serviceleistungen (5 Einrichtungen)

- Kinderbetreuung
- Serviceleistungen angekreuzt, aber keine Aussage über Art der Leistungen
- Kinderbetreuung bei niedrigschwelligen Kursen
- Kinderbetreuung zu Bastelkursen und Deutschkursen

- Kinderbetreuung für alle Schwerpunktveranstaltungen
- Kinderbetreuung in familiären Notfällen
- Beratung für Erwachsene - Budgetmanagement, Hilfe bei Behördengängen in Einzelfällen

c) aufsuchende Angebote (3 Einrichtungen)

- Aufsuchendes Angebot des ASD
- Regelmäßiges Aufsuchen von Familien zum Thema Erziehung
- Aufsuchen von Schwangeren durch Hebamme
- In wenigen Einzelfällen

Kirchliche Träger

Angebote

Zielgruppe

- Alle Altersgruppen

a) Beratung (2 Einrichtungen)

- Beratung zu den Themen Lebensführung, Trauer und Erziehung
Weiterleitung an kompetentere Stellen
- Pädagogische Begleitung, Erziehungsberatung
Muttergenesung, Alleinerziehende

Beratungsumfang

- Leichte einleitende Beratung, dann Weiterleitung an kompetente Stellen
- Nach Bedarf

b) Serviceleistungen (2 Einrichtungen)

- Abholdienste für Senioren
Kinderbetreuung beim Gottesdienst oder bei Veranstaltungen
- Kinderbetreuung bei päd. Kursen für Eltern (selten)

c) aufsuchende Angebote (1 Einrichtung)

- Herstellung von Kontakten durch Kindern und Eltern durch Hausbesuche
Seelsorgerliche Gespräche auch zu Hause

Aus Sicht der Institutionen notwendige niedrigschwellige und aufsuchende Angebote

Angebote für Jugendliche

- Übergänge von Schule zu den Einrichtungen (Mittagsangebote)
- Offene Angebote und Anlaufpunkte für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene (3)
- Sozialarbeit und Ansprechen von Jugendlichen direkt an den Schulen/Treffpunkten (2)
- Therapeutische Fördermöglichkeiten für Kinder
- Kinderbetreuung
- *Bestehende Angebote, die auf den Bedarf eingehen:*
Mittagsangebote, Schularbeitenhilfe, Offene Jugendarbeit

Angebote für Familien

- Mutter-Kind-Angebote und -Gruppen (4)
- Beratungsangebote und pädagogische Begleitung von Alleinerziehenden und Familien (2)
- Aufsuchende Elternarbeit wie Familienhebammen (2)
- Familienförderung (Besuche/Beratung)
- *Bestehende Angebote, die auf den Bedarf eingehen:*
Kooperation mit Einrichtungen und Vermittlung von Hilfsdiensten, Kindergruppen mit Elternunterstützung, Kontaktaufnahme zu Kindern und Eltern, seelsorgerische Gespräche

Angebote für Senioren

- (aufsuchende) Angebote für Senioren (z.B. Besuche, Abholdienst) (5)
- *Bestehende Angebote, die auf den Bedarf eingehen:*
Abholdienst für Senioren

Bildungsangebote

- Sprachförderung (3)
- Weitere Bildungsangebote (2)
- *Bestehende Angebote, die auf den Bedarf eingehen:*
Sprachkurse für Eltern mit paralleler Kinderbetreuung, Schulunterstützung (2), Sprachförderung (2) Alphabetisierungskurse, Bildungsprojekte

Sport- und Freizeitangebote

- Offene Sportmöglichkeiten (2)
- Informelle Treffpunkte
- Themenstammtische
- Kulturelle Angebote
- *Bestehende Angebote, die auf den Bedarf eingehen:*
Interessensgruppen

Beratungsangebote

- Insolvenz- und Schuldnerberatung (3)
- Beratungsangebote und Informationsveranstaltungen zu Themen, wie Arbeit, Wohnen, Schulden, Migration, Erziehung und Gesundheit (2)
- Ernährungs- und Kochkurse
- Orientierung im Alltagsleben (Praxisnahe Orientierung im Stadtteil, zusätzliche Sprechstunden der öffentlichen Ämter (Arbeits-, Jugendamt)) (2)
- Krisenintervention
- Psychosoziale Kontaktstelle
- *Bestehende Angebote, die auf den Bedarf eingehen:*
Schuldnerberatung, Weitervermittlung, Kooperation mit Einrichtungen, Gruppenangebote und Treffpunkte
Privatinsolvenz darf nicht bearbeitet werden !

Dezentralisierung ASD

Einschätzung der Möglichkeit zur Deckung des Bedarfs durch die Institutionen

- Zwei Einrichtungen (Bauspielplatz Mümmelmansberg und Spielhaus Horner Rennbahn) sowie die Ansprechpartner des „Wake Up“ Projektes sehen sich in der Lage, die aus ihrer Sicht für die Bewohner im Entwicklungsgebiet notwendigen Angebote in Zukunft bereitstellen zu können.
- Drei Einrichtungen (Jugendarbeit Horn e.V., Spielhaus Horner Landstraße, Integrationszentrum Billstedt) geben an, dass sie die notwendigen Bedarfe im Gebiet teilweise abdecken können. Einer kompletten Deckung der Bedarfe stehen der Mangel Fachkräften und Ausstattung sowie eingeschränkte Nutzbarkeit der Räumlichkeiten entgegen. Außerdem wird von einer Einrichtung (Integrationszentrum Billstedt) eine Erweiterung des Angebots angestrebt.
- Die restlichen zwölf Einrichtungen, die Angaben zu dieser Frage gemacht haben, sehen sich nicht in der Lage, die notwendigen Bedarfe zu decken. Sie geben dafür eine Vielzahl an Gründen an:
 - Fehlende finanzielle Absicherung (2)
 - Abweichende Zielgruppen
 - Zu wenig Personal (3)
 - Unterstützung durch Fachkräfte wäre dringend notwendig
 - Bedarf ist zu groß (3) und steigt weiter, Problemlagen im Gebiet spitzen sich zu
 - Rechtsauskünfte und Privatinsolvenzberatung dürfen nicht bearbeitet werden.
 - Der Allgemeine Soziale Dienst Billstedt Ost versucht Hilfe zu vermitteln, da er i.d.R. nicht präventiv agiert, sondern reagiert, wenn er eingeschaltet wird.

Planungen der Institutionen für 2008

Die Aufnahme von neuen Themenbereichen in die Arbeit für das Jahr 2008, um auf die sich verändernden Belange eingehen zu können, wird von den Institutionen in unterschiedlich konzentrierten Formen durchgeführt.

- Es bestehen konkrete Planungen für 2008 (1)
- Es wurde bereits angegangen (1)
- Es kann sich vorgestellt werden, Themenfelder aufzunehmen (1)
- Es wird teilweise versucht in anderen Themenfeldern zu arbeiten (8)
- Durch Kooperationen sollen mehr Bedarfe abgedeckt werden (1)

Dezember 2007

Wie nehmen Jugendliche ihren Stadtteil wahr?

Auswertung von Gesprächen mit Schüler/innen aus sechs Schulklassen der Klassen 7-10 (insgesamt ca. 165 Schüler/innen)

Die Gespräche fanden in folgenden Schulen statt:

- Integrierte Haupt- und Realschule Hermannstal, teilgebundene Ganztagschule
- Grund-, Haupt- und Realschule Möllner Landstraße, Ganztagschule
- Gesamtschule Mümmelmannsberg, Ganztagschule

Folgende Themen wurden mit den Schüler/innen besprochen:

- Schule: Zufriedenheit, Versorgung mit Mittagessen, Freizeitmöglichkeiten bzw. Pausenangebote, Hausaufgabenunterstützung, Schülerrat, Mitbestimmungsmöglichkeiten
- Freizeit: offizielle und inoffizielle Treffpunkte, Nutzung von öffentlichen Flächen, Nutzung der Freizeiteinrichtungen (offene Kinder- und Jugendarbeit)
- Stadträume: beliebte und unbeliebte Ecken/Plätze
- Verkehr: Zustand der Verkehrsflächen, Sicherheitsgefühl
- Gewerbe: Angebot und Nachfrage
- Sauberkeit: Müllecken, Bekanntheitsgrad der Recyclinghöfe
- Bewohner: Problemlagen
- Wünsche für den Lebensraum

Vorbereitung der Schüler/innen:

An die Schulen wurden Anschreiben an die Schüler/innen geschickt (siehe Anlage).

Die Klassen waren unterschiedlich durch die Lehrer/innen vorbereitet. Die Schüler/innen waren aber erwartungsvoll und zum großen Teil konzentriert bei der Sache. Die Gespräche waren anregend.

Schule

In zwei Schulen wird das Mittagessen sehr bemängelt, außerdem die zu kurze Mittagspause und die Gestaltung der Cafeterien. Auch die Gestaltung der Schulhöfe findet wenig Begeisterung: „Langweilig, dreckig, schlechte Flächenbeläge“.

In einer Schule werden die Schultoiletten sehr kritisiert: „Eklig und verdreht“.

Nur in einer Schule bekommen die Zuhörerinnen den Eindruck, dass sich die Schüler/innen sehr wohl fühlen, dort werden zwar auch Gestaltungen bemängelt, doch insgesamt werden die Räume, vor allem Klassenräume, geschätzt.

Die Hausaufgabenangebote werden offensichtlich insgesamt gut genutzt. Zu den Themen Schülerrat und Beteiligung werden keine inhaltlichen Aussagen gemacht.

Die Schüler/innen, die die Pausen überwiegend draußen verbringen müssen, sind sehr unzufrieden, wünschen sich z.B. gemütliche Ecken zum klönen.

Von den Schüler/innen aus der Möllner Landstraße wird eine zweite Schulsporthalle auf dem Schulgelände gewünscht, da sie zurzeit in eine andere Schule ausweichen müssen.

Freizeit

Bemerkenswert: Mit dem Begriff wissen viele Schüler/innen nichts anzufangen, erst nach Erläuterung und nachfragen kamen Antworten.

Jede Schülerin und jeder Schüler äußerte sich zu diesem Thema.

Es gibt drei Hauptbeschäftigungen:

- Draußen rumhängen.
- Zu Hause vor dem Fernseher oder vor dem Computer sitzen.
- Im Billstedt-Center sein.

Besuche in den Häusern der Jugend, Jugendtagen, Jugendkeller oder anderer Einrichtungen finden nur von 1-2 Schüler/innen pro Klasse statt. In einer Klasse gibt es niemanden. Die Schüler/innen, die die Einrichtungen kennen, aber nicht hingehen, finden sie langweilig oder die Jugendlichen mögen nicht auf andere Jugendliche treffen, die auf sie bedrohlich wirken.

Lediglich 19 Schüler/innen (von 165!) sind in einem Verein angemeldet, 14 Schüler sind in Fußballvereinen angemeldet. Bei den anderen Vereinen handelt es sich um einen Reitverein, eine Tanzschule und ein Hip Hop – Angebot.

Fast allen Schüler/innen ist der Kulturpalast durch die Schule bekannt. Außerhalb der Schule wird er jedoch nicht aufgesucht.

Einige Schüler/innen gehen zum Koranunterricht.

Die Moschee in Horn hat offensichtlich feuchte und schimmelige Räume. Die Frauen und Mädchen müssen in diesen Räumen beten.

Sicherheit

Die Schüler/innen sind in der Dunkelheit lieber in der Gruppe unterwegs. Sie fühlen sich sicherer. Die Jungen sind in ihrer Aussage zurückhaltender, im Laufe des Gesprächs wird aber deutlich, dass auch sie sich nicht immer wohl in ihrer Haut fühlen. „Meine Eltern machen sich Sorgen“ war ein Standardsatz zu diesem Thema.

Einige Mädchen, die am Billbrookdeich wohnen, gehen abends lieber nicht raus, da es dort menschenleer ist.

Pöbeleien, Schreien und auch körperliche Auseinandersetzungen von Alkoholikern und Alkoholikergruppen an unterschiedlichen Orten im Entwicklungsgebiet lösen bei vielen Schüler/innen Unwohlsein aus. Vor allem Mädchen sagen, dass sie auch selbst angepöbelt werden.

Es gibt Stress mit Jugendgangs, die sich nach Aussage einer 10.Klasse wieder neu bilden und aus jüngeren Mitgliedern bestehen. Auf die Frage, was wohl die Ursache sein könnte, gab es die Antwort, dass das wohl die jüngeren Geschwister von Jugendlichen ehemaliger Jugendgangs sind. Die Geschwister würden das schlechte Image wieder herstellen wollen. Dazu gehört auch das „Abzocken“, was offensichtlich häufig in Wohnhäusern geschieht. Im Laufe der Gespräche wurden viele Orte benannt, die schlecht oder gar nicht beleuchtet sind und daher ein Unsicherheitsgefühl auslösen:

- Lorenzenweg
- Weg am Ententeich
- Schleemer Park
- Weg von der Bushaltestelle (Bushaltestellenbeleuchtung defekt) zur U-Bahn Mümmelmannsberg
- Öjendorfer Park
- Max-Pechstein-Straße
- Straße an den Eisenbahnschienen
- Mehrenskamp/Durchgang zur Bushaltestelle
- Glinder Au
- oftmals defekte Straßenbeleuchtung (Öjendorfer Weg, Kleine Holl etc.)

Verkehr

Nur wenige Schüler/innen fahren Fahrrad Die Radwege sind für die wenigen Radfahrer/innen bis auf Sonnenland, wo ein Radweg fehlt, ausreichend. Manche Radwege werden nach Ansicht der Schüler/innen schlecht instand gehalten und einige Wege haben zu hohe Kantsteine. Bemängelt wird, dass Fahrradfahrer/innen und Autofahrer/innen nicht aufeinander achten.

Dass Autofahrer/innen auch in Tempo-30-Zonen 60-70 km/h fahren wird kritisiert. Außerdem nennen die Schüler/innen noch einige Punkte, die sie für gefährlich halten:

- Zu lange Rot- und zu kurze Grünphasen einiger Ampelanlagen für Fußgänger: Kreuzung Billstedter Hauptstraße/Horner Landstraße, Sandkamp, Hermannstal.
- Gefährlich Einmündung am Haus der Jugend Horn.
- Die Steinbeker Marktstraße hat zu wenige Ampeln.
- Fehlende Busverbindung im Wohngebiet Steinbeker Marktstraße.
- Einige Busverbindungen haben eine sehr schlechte Taktung, teilweise nur jede Stunde. Schüler/innen der Schule Möllner Landstraße kommen dann immer einige Minuten zu spät oder müssen eine Stunde vorher fahren.

Gewerbe

Das Billstedt Center ist offensichtlich zentrales Einkaufszentrum im Entwicklungsgebiet, auch weil es sonst aus Sicht der Schüler/innen keine attraktiven Einkaufsmöglichkeiten gibt. Die Lebensmitteleinkäufe werden in der Hauptsache bei Aldi und Lidl etc. getätigt. Jugendlichen wünschen sich mehr und bessere Läden auch mit Markenkleidung und neben Software und MC Donalds auch ein Karaoke-Angebot (man war sich uneinig ob es eines gibt oder nicht).

Sauberkeit

Vermüllung von öffentlichem Raum ist für die Schüler/innen weniger ein Thema als die Schmierereien in den Häusern und an Fassaden. Das nervt sie sehr. Vor allem, dass die Eingänge, Treppenhäuser und Keller ihrer Wohnhäuser zum Teil ungepflegt, verdreckt und verschmiert sind, dass vieles kapput gemacht wird, empfinden sie als Zumutung. „Lieber werden neue Häuser gebaut, als dass die alten renoviert werden.“ Außerdem halten sich nach Aussage einiger Schüler/innen Obdachlose in den Hochhäusern auf, die dort trinken und kiffen.

Für Müllecken machen die Schüler/innen vor allem alkoholisierte Menschen verantwortlich, die ihren Abfall einfach in die Gegend werfen. Moniert wird, dass die Fahrstühle an den U-Bahnen häufig verdreckt sind und dass es viele Verschmutzungen durch Hundekot gibt. Dass es einen Recyclinghof gibt, wissen fast alle Schüler/innen, doch nur wenige wissen, wo er sich genau befindet

Probleme der Bewohner/innen

Auf die Frage: „Was glaubt ihr, welche Probleme die Bewohner/innen in eurem Wohngebiet haben?“ gab es immer gleiche oder ähnliche Antworten:

- Arbeitslosigkeit
- Geldnot/Überschuldungen
- Drogenprobleme, überwiegend Alkohol (!)
- Leben in kalten und/oder schimmeligen Wohnungen
- Erwachsene haben nicht gelernt, mit ihren Kindern umzugehen
- Generationskonflikte: Familien mit kleinen Kindern mit Jugendlichen, Jugendliche mit älteren Menschen (man kommt sich in die Quere)

Wünsche für den Lebensraum

Die Frage: „Wenn ihr Chefin oder Chef in eurem Wohngebiet sein könntet, was würdet ihr verändern, verschönern, aufbauen...?“

- Zu Leuten nach Hause gehen und ihnen sagen, wie sie zu leben haben.
- Bessere Erziehung für Kinder.
- Lebensmittel billiger machen.
- Mieten senken.
- Mehr Arbeitsstellen schaffen.
- Mehr Polizeistreifen einrichten, die besser aufpassen, damit die richtigen gefasst werden und nicht Jugendliche, die nichts damit zu tun haben.
- Für mehr Sicherheit sorgen.
- Zigaretten- und Alkoholverbot einführen.
- Gleichberechtigung für alle.
- Einstellungen der Menschen ändern.
- Gleiche Preise in Läden und besonders Kiosken (diese sind zwar schneller zu erreichen, aber zu teuer). Preisgestaltung kontrollieren.
- Benzinpreise senken.
- Benzinpreise erhöhen, damit weniger Autos fahren.
- Gebäude verschönern und renovieren und Treppenhäuser putzen lassen.
- Schöne Reihenhäuser bauen.
- Hochhäuser bauen.
- Größere Wohnungen bauen.
- Einzelhäuser bauen, aber nicht zu teuer.
- Keine schimmeligen Wohnungen vermieten.
- Eine neue Moschee bauen.
- Billigere Freizeitbeschäftigungen anbieten.
- Skaterpark: Boden verbessern.
- Halfpipe in der Halle anbieten.
- Plätze für Kinder / Bolzplätze nicht nur für kleine Kinder schaffen.
- Kinder Disco, Spieleläden und andere Angebote in einem großen Haus anbieten.
- Hip-Hop Laden auch in Billstedt aufmachen.
- Technoläden aufmachen.
- Den Ausgang vom Toom-Markt verschönern.
- Weniger Baustellen (Riedsiedlung, Sandkamp).
- Aufenthalt für Alkoholiker an der U-Bahn-Legienstraße verbieten.
- Mehr Supermärkte (flächendeckend) in fußläufiger Erreichbarkeit bauen.
- Einkaufszentren in Mümmelmannsberg und an der Merkenstrasse bauen.
- Mc Donalds und Burger King und auch ein Türkisches Restaurant in die Wohngebiete holen.
- Läden mit Designerklamotten bzw. hochwertigere, modische Kleidung in Wohngebiete holen.
- Mehr Schuhgeschäfte anbieten.
- Ein Zoogeschäft aufmachen.
- Shops für Software aufmachen.
- Importladen mit Computerspielen, die nicht in Deutschland zugelassen sind.
- Ein kommerzielles Kino in Billstedt-Horn aufmachen!
- Eine Eislaufbahn anlegen.
- Vernünftige Basketballplätze mit mehr Basketballkörben bauen.
- Sportplatz im Sonnenland erneuern bzw. vergrößern.
- Anständige Fußballplätze anlegen.
- Verbesserte Beleuchtung der Fußballplätze, damit man auch in den Abendstunden spielen kann
- Bowlingbahn und Minigolfplatz bauen.
- Schwimmhallen in den Wohngebieten bauen.
- Keine Hausaufgaben mehr.
- Keine Ganztagschule mehr, ist zu anstrengend.
- Erlaubnis, das Schulgelände mittags zu verlassen.
- Leckeres Essen in der Mensa anbieten.

Fazit/Zusammenfassung

Die Jugendlichen wollten natürlich wissen, was mit ihren Antworten geschieht. Ihnen wurde zugesagt, dass die steg die Ergebnisse zusammenfasst und an den Bezirk weitergibt. Das war den Jugendlichen sehr wichtig und sie formulierten die Hoffnung, dass sich etwas für sie in eine positive Richtung verändern würde.

Was die Jugendlichen sich in erster Linie wünschen ist, dass sie und ihre Bedürfnisse ernst genommen werden.

Drei Themen sind aus Sicht der steg dringend notwendig anzugehen.

1. Freizeit: Mit den Jugendlichen muss dort gearbeitet werden, wo sie sich aufhalten. Ganz offensichtlich werden die vorhandenen Angebote für Jugendliche von einem großen Teil nicht angenommen bzw. nicht wahrgenommen oder aber es gibt Schwellenängste. Alarmierend ist die neue Bildung von Jugendgangs in Mümmelmansberg. Die Aussagen der Schüler/innen aus der 10.Klasse sollten ernst genommen werden. Die steg empfiehlt zeitnah zu prüfen, ob Handlungsbedarf besteht und ggf. zu einer Krisensitzung einzuladen. Den Jugendlichen muss etwas angeboten werden, was sie von der Straße holt, wie z.B. die Produktion eines Films zu den Themen der Jugendlichen oder die Produktion eigener Musik.
2. Räumliche Angebote innerhalb und außerhalb von Schule: Die Jugendlichen wollen ernst genommen werden, auch mit den Räumen, die ihnen angeboten werden. Mädchen wünschen sich attraktive Orte zum Klönen, Schminken, Spielen. Und hier geht es nicht um irgendeine abgeteilte Ecke, die möglicherweise nicht mal Fenster hat, sondern um gemütliche Räume, gleich einem Café. Die Jungen möchten ebenfalls Orte, die altersentsprechend gestaltet und nicht für Kinder ausgerichtet sind. Die Sportflächen sind daraufhin zu überprüfen, ob sie wirklich den sportlichen Ambitionen genügen und nicht zu kindgerecht sind. Also, eine Skaterbahn, die auch wirklich anspruchsvoll ist (nach Aussagen der Schüler ist der Boden nicht schnell genug). Ein Basketballplatz, der mehr als einen einfachen Korb bietet, Fußballplätze mit gut bespielbaren Flächen. Die Forderung nach beleuchteten Flächen ist berechtigt. Im Winter wird es ab 16.00 Uhr dunkel. Aber erst um diese Uhrzeit geht die Freizeit für die Jugendlichen los.
In den Schulen sollte das Konzept der Cafeterien überdacht werden. Möglicherweise kann man die Essenssituationen und auch den sonstigen Aufenthalt attraktiver gestalten. Auch die Qualität des Essens ist zu prüfen. Gibt es andere Anbieter oder Konzepte, die umgesetzt werden könnten?
3. Gestaltung der Wohnquartiere: Die Jugendlichen fühlen sich zum großen Teil nicht wohl in ihren Wohnquartieren. Schmutz und Schmierereien in und an den Wohnhäusern, unattraktive Aufenthaltsflächen, die Alkoholikergruppen. Aus Sicht der steg sollten diese Ergebnisse auch mit der Wohnungswirtschaft diskutiert werden. Möglicherweise könnten mit den Bewohner/innen gemeinsame Verschönerungsaktionen gestartet, die Kontrolle in den Treppenhäusern und Kellern verstärkt, Hausmeisterlogen eingerichtet und Schmierereien möglichst zeitnah entfernt werden - auch wenn die Erfahrung zeigt, dass die Menschen, die sich beschweren, häufig auch die sind, die selbst wenig Rücksicht nehmen, weil sie es nicht anders gelernt haben. Hier heißt es aber kreativ und aktiv werden und die Bewohner/innen konkret beteiligen.

Zwei Beispielprojekte zur

Handlungsempfehlung:

Entwicklung eines Systems, das zum einen Bewohner/innen befähigt, in Kontakt mit Nachbarn zu treten und deren konkrete Anliegen zu kommunizieren und zum anderen ein Netzwerk bereit hält, das schnell auf die Nachfrage vor Ort reagieren kann.

1. Projekt aus Berlin-Neukoelln

Die Stadtteilmütter im Bezirk Neu-Koelln in Berlin sind qualifizierte Migrantinnen, die Familien zu Hause besuchen und Informationen zu Themen rund um die Erziehung, Bildung und Gesundheit der Kleinkinder in der Muttersprache weiter geben.

Beim Besuch in einer Familie stellt die Stadtteilmutter den Inhalt ihrer Tasche vor:

Materialien, die Informationen, Anregungen und Ideen für die Förderung der Kinder sowie Empfehlungen für Beratungsangebote. Es finden zehn Besuche pro Familie statt. Die Besuche sind anonym, es werden Evaluationsbögen ausgefüllt.

Die Zielgruppe der Stadtteilmütter wird an allen Orten angesprochen, wo man sich trifft. Es wird jedoch nicht ohne Verabredung an den Wohnungstüren geklingelt.

Die Qualifizierung der Stadtteilmütter findet über einen Zeitraum von sechs Monaten zweimal wöchentlich statt und ist für die Teilnehmerinnen kostenlos. Sie lernen die Inhalte, die Einrichtungen und die Kitas kennen.

Bei regelmäßiger und erfolgreicher Teilnahme wird ein Zertifikat ausgehändigt.

Teilnehmerinnen, die Arbeitslosengeld II erhalten, werden im Rahmen einer ÖBS – Maßnahme (früher ABM) beschäftigt. Dazu gibt es eine enge Kooperation mit dem Job Center im Bezirk.

Arbeitslose Frauen, die unabhängig von Transferleistungen leben, erhalten für jeweils 10 Besuche in einer Familie ein Honorar in Höhe von 180,- Euro.

Zurzeit sind 80 Frauen tätig und 70 Frauen in der Ausbildung.

2. Projekt aus England

„Lernen als Instrument für Veränderung“ ist ein Projekt in der englischen Stadt Swindon, das sich den Herausforderungen eines „Nachfrage-Ansatzes“ stellt. Bewohner/innen werden zu sog. Lernbotschafter/innen mit dem Ziel ausgebildet, positive Kontakte in den Nachbarschaften zu knüpfen und herauszufinden, was die Bewohner/innen an Freizeitangeboten wünschen. Ziel ist es, die Bewohner/innen über diese Freizeitangebote zu gewinnen, um ihnen Gesprächsmöglichkeiten zu geben und sie in weiterführende Angebote wie Gesundheitsthemen oder Lesen und Schreiben etc. zu integrieren und ihnen Qualifikationen zu ermöglichen.

Die Lernbotschafter/innen werden für ihre Arbeit bezahlt und erhalten gleichzeitig eine Qualifizierung für ihre eigene Weiterentwicklung.

Qualifiziert werden die Lernbotschafter/innen von professionellen Koordinatoren aus dem sozialen Arbeitsbereich, die ebenfalls für die Realisierung der gewünschten Angebote zuständig sind.

Für die Klärung von Fragen und Konflikten ebenso wie für die Finanzplanung gibt es eine Gruppe, zusammengesetzt aus den zuständigen Fachämtern und Fachgremien.

Das Projekt wird in Swindon von den Bewohner/innen sehr gut angenommen. Die Infrastruktur vor Ort wird genutzt und ausgebaut, Angebote werden zusammengeführt statt vereinzelt, es erfolgt aufsuchende Arbeit.

Handlungsempfehlung:

Weiterentwicklung und Ausweitung der sogenannten Sozialen Frühwarnsysteme.

Beispielprojekt aus Düsseldorf

Nach dem Prinzip Prävention vor Intervention versucht die Stadt Düsseldorf mit dem Präventionsprojekt „Zukunft für Kinder“ unterschiedliche Ansätze, Sichtweisen und methodische Zugänge systematisch zusammen zu bringen. Durch frühe und niedrigschwellige Hilfen sollen nach einem abgestimmten System bereits ab dem Klinikaufenthalt vor oder nach der Geburt spätere Krisenintervention vermieden oder die Folgen abgeschwächt werden. Das besondere am Projekt ist die Zusammensetzung der Kooperationspartner: Kliniken, Hebammen, Allgemeiner Sozialer Dienst, Kinderärzte, Kindertageseinrichtungen, Beratungsstellen, Träger für Hilfen zur Erziehung, Gesundheitsamt.

März 2008

Präventionsprojekt „Zukunft für Kinder“

Nach dem Prinzip Prävention vor Intervention versucht die Stadt Düsseldorf mit dem Präventionsprojekt „Zukunft für Kinder“ unterschiedliche Ansätze, Sichtweisen und methodische Zugänge systematisch zusammen zu bringen. Durch frühe und niedrigschwellige Hilfen sollen nach einem abgestimmten System bereits ab dem Klinikaufenthalt vor oder nach der Geburt spätere Krisenintervention vermieden oder die Folgen abgeschwächt werden. Das besondere am Projekt ist die Zusammensetzung der Kooperationspartner: Kliniken, Hebammen, Allgemeiner Sozialer Dienst, Kinderärzte, Kindertageseinrichtungen, Beratungsstellen, Träger für Hilfen zur Erziehung, Gesundheitsamt.

http://www.duesseldorf.de/gesundheit_fuer_kinder/index.shtml

Stärken-Schwächen Analyse**Stärken**

- Netzwerke sozialer Anbieter, die sich für die Belange der Bewohner/innen in Billstedt/Horn verantwortlich fühlen. Angebote und Projekte können aufeinander abgestimmt werden, Informationen werden auf kurzen Wegen transportiert.
- Viele gut funktionierende Angebote und Projekte, von denen die Bewohner/innen profitieren und die Vorbildcharakter für neu zu installierende Projekte haben, das „Rad muss nicht neu erfunden“ werden.
- Grünanlagen, die die Familien nutzen um gemeinsame Zeit zu verbringen und gutes Wetter zu genießen.
- Wohnungsbaugesellschaften, die zum Teil Bewohnerinteressen wahrnehmen, wie zum Beispiel durch das Einrichten von Pfortnerlogen, modernisieren der Spielplätze oder die Einrichtung von Gemeinschaftsräumen.

Schwächen

- Wegzug von höheren Einkommens- und Bildungsschichten in andere Stadtteile. Es bleiben Bürger/innen, die Probleme haben und ein eher depressives Klima verbreiten. Die Identifizierung der Bewohner/innen mit dem Stadtteil ist gering.
- Perspektivlosigkeit, Isolation, Armut.
Nach Ansicht vieler Gesprächspartner geben sich zahlreiche Bewohner/innen im Entwicklungsraum auf, weil sie subjektiv an ihrer „letzten Station“ angekommen sind. Mit den vorhandenen sozialen Angeboten werden sie nicht erreicht. Familien können sich aber auch nicht selbst aus dem Teufelskreislauf ziehen: Bildungsdefizit, Arbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit, Armut und Verwahrlosung trägt sich in die nächste Generation.
- Zunahme der Probleme von und mit Jugendlichen.
Jugendliche haben Schwierigkeiten mit der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben in dieser Lebensphase (*Zu den Entwicklungsaufgaben im Jugendalter gehören z.B. die Akzeptierung der körperlichen Veränderungen und des eigenen Aussehens, die Ablösung vom Elternhaus, die Orientierung auf Ausbildung und Beruf, die Gewinnung von Klarheit über sich selbst, die Aufnahme enger/intimer Beziehungen.*), da ihnen dazu die entsprechenden Grundlagen fehlen (*Bildungsdefizit: Im Handlungsfeld Bildung werden konkrete Projekte vorgeschlagen, die auf diese Problemlage eingehen*). Die Erwachsenen verzeichnen einen steigenden Alkohol- und Drogenkonsum, sowie einen Anstieg der Jugendkriminalität. Begründet werden diese Aussagen mit Perspektivlosigkeit („Wie wird meine Zukunft aussehen?“) und Langeweile. Es fehlen ihnen attraktive Orte, an denen sie ihre Freizeit verbringen können, was dazu führt, dass sie mit anderen Bewohnergruppen in Konflikt geraten, weil sie deren Räume besetzen.
- Fehlende oder nicht erreichbare Angebote für Senioren.
Viele der Gesprächspartner vermuten hinter geschlossenen Türen die Vereinsamung und Verwahrlosung von älteren Menschen. Sie leben nach Aussage der Bewohner/innen häufig isoliert, haben keine Ansprechpartner/innen und finden selbständig keinen Weg, Kontakte zu knüpfen. Beklagt wird zu diesem Thema das geringe Angebot an aufsuchender Arbeit. Die älteren Menschen sind zum Teil nicht mobil genug, um Angebote außerhalb ihres Wohnbereiches wahrzunehmen, wenn es diese Angebote überhaupt gibt. Auch hier wird ein Mangel formuliert.